

HIMMELSTHÜR

Diakonie



JAHRESBERICHT
2006

Vorgelegt zur Mitgliederversammlung
der Diakonischen Werke Himmelsthür
in Hildesheim e.V. am 11. Juli 2007

Sitz des Trägers

Stadtweg 100
31139 Hildesheim-Sorsum
(Postfach 100353,
31103 Hildesheim)
Telefon: 05121/604-0
Telefax: 05121/604199
info@diakoniehimmelsthuer.de
www.diakoniehimmelsthuer.de

Einrichtungen Hildesheim

Heilpädagogisches Heim
Luise-Scheppler-Schule
(Förderschule in freier Trägerschaft,
Schwerpunkt: Geistige
Entwicklung)

Haus Amalie-Sieveking
Haus Fliedner
Haus Franziskus
Haus Oberlin
Haus Schalom
Haus Tabea

Alle (Postanschrift):
Stadtweg 100
31139 Hildesheim-Sorsum

Bernhard-Isermeyer-Haus
Hildesheimer Straße 31
31137 Hildesheim-Himmelsthür

Haus Jungborn
Am Mastberg 40
31137 Hildesheim-Steuerwald

Außenhäuser

Haus Himmelsthür
Schachtstraße 55
29323 Wietze

Haus Triangel
Gifhorner Straße 39
38524 Sassenburg

Haus Oelber
Voigtkamp 7
38271 Baddeckenstedt

Haus Salzdetfurth
Am Papenberg 34
31132 Bad Salzdetfurth

Haus Bodenburg
Sehlemer Straße 59
31162 Bodenburg

Haus Poppenburg
Mühlenweg 5
31171 Nordstemmen

Haus Gronau
Südstraße 35
31028 Gronau

Haus Leinetal
Göttinger Straße 8
31061 Alfeld

Haus Marienhagen
Hauptstraße 28
31094 Marienhagen

Emil-Isermeyer-Haus
Steigerbrink 26
31020 Salzhemmendorf-
Osterwald

Haus Pyrmont
Marienstraße 11
31812 Bad Pyrmont

Haus Lüdersen
Linderter Weg 2
31832 Springe

Haus Nienburg
Verdener Straße 179
31582 Nienburg-Holtorf

Einrichtungen Wildeshausen

Dr.-Klingenberg-Straße 94
27793 Wildeshausen

Beteiligungen

Catering Gesellschaft
Himmelsthür
31139 Hildesheim-Sorsum

Diakonische Wohnheime
Hildesheim gGmbH
31139 Hildesheim-Sorsum

Gemeinschaftswäscherei
Hildesheim gGmbH
31139 Hildesheim-Sorsum

Immobilien- und
Servicegesellschaft Himmelsthür
GmbH
31137 Hildesheim

proWerkstätten Himmelsthür
gGmbH
31139 Hildesheim-Sorsum

Akademie für
Rehabilitationsberufe gGmbH
30655 Hannover

Aufsichtsrat und Geschäftsführender Ausschuss Vorsitzender

Dr. Rainer Mainusch,
Oberlandeskirchenrat, Hannover

Vorstand

Direktor
Pastor Ulrich Stoebe

Kaufmännischer Direktor
Dipl.-Volkswirt Rolf-D. Strudthoff

Mitarbeitervertretung

Wahlperiode 2005-2009

Vorsitzende

Heidi Helmsen

Erster Stellvertreter

Hans Zingler

Zweiter Stellvertreter

und Schriftführer

Hans-Jürgen Bock

Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 251 205 10
Konto 44 111 00

Geschäftskonto

Sparkasse Hildesheim
BLZ 259 501 30
Konto 90900

Volksbank Hildesheim
BLZ 259 900 11
Konto 4006 004 700

Vielleicht haben Sie sich gewundert ...



Inzwischen sind es 17 Standorte in Niedersachsen, an denen wir den uns anvertrauten Menschen durch spezielle Lern-, Förder- und Arbeitsprogramme die Möglichkeit geben, sich entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten, Wünsche und Bedürfnisse frei zu entfalten und sich weiterzuentwickeln.

Vieles hat sich dabei im Laufe der Jahre geändert. Wir sind immer wieder neue Wege gegangen, haben unser Betreuungsangebot ständig erweitert und unsere Häuser sukzessive modernisiert. Darüber hinaus haben sich unter unserem Dach inzwischen eine ganze Reihe eigenständiger Tochtereinrichtungen und Unternehmen versammelt, die alle gern dazu beitragen, unsere Bewohnerinnen und Bewohner auf jede erdenkliche Art zu unterstützen.

... als Sie diesen Jahresbericht betrachtet haben. Das äußere Erscheinungsbild hat sich verändert.

Die Diakonie Himmelsthür bietet bereits seit 1884 betreute Wohn- und Lebensangebote für behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene an.

HIMMELSTHÜR
Diakonie
miteinander leben

So ist ein Unternehmensverbund spezialisierter Dienstleister für behinderte und pflegebedürftige Menschen aller Altersgruppen entstanden. Die Leistungen sind ortsnah und individuell auf den Menschen abgestimmt. Evangelisches, freiheitliches und verantwortungsbewusstes Denken prägt die tägliche Arbeit. Als evangelisch verstehen wir uns nicht im konfessionell abgrenzenden Sinn, sondern in der Ursprungsbedeutung: Am Evangelium orientiert und darum offen für ökumenisches Leben und Lernen.

Denn das bisher eher heterogene Erscheinungsbild entspricht nicht mehr dem Stellenwert und der großen Gemeinschaft unseres Hauses. Deshalb haben wir uns dazu entschieden, unsere Kommunikation anzupassen und freuen uns, nun mit einem neuen Corporate Design die bewährte Arbeit der Diakonie Himmelsthür fortzusetzen.

Ulrich Stoebe

Die Entstehung des Unternehmensverbundes Diakonie Himmelsthür ist für uns eine erfreuliche Entwicklung. Und ein Vorteil, den wir bislang noch nicht genügend in unserer Außendarstellung kommuniziert haben. Das soll sich jetzt ändern.



Bericht des Vorstandes über das Ge

Die Diakonischen Werke Himmelsthür in Hildesheim e.V. blicken auf ein Geschäftsjahr zurück, in dem sie ihre diakonische Arbeit in vielfältigen Gestaltungsformen fortsetzen, festigen und weiterentwickeln konnten. Der einzelne Mensch und sein individueller Hilfebedarf waren auch im zurückliegenden Jahr der Maßstab, an dem sich unsere Tätigkeit ausgerichtet hat. Dabei bedürfen Qualität und Leistungsfähigkeit unserer Angebote einer stabilen wirtschaftlichen Grundlage. Trotz aller weiter bestehenden sozialpolitischen und finanziellen Restriktionen konnte der begonnene Konsolidierungsprozess erfolgreich fortgeführt werden. Die hohe Motivation und der engagierte tägliche Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten hieran einen entscheidenden Anteil.

Diakonische Einrichtungen müssen sich heute, wie gewerbliche Unternehmen auch, auf einem Markt behaupten, der zwar vielfältig reguliert ist, gerade deshalb aber eine besondere unternehmerische Verantwortung und Strategie erfordert. Wirtschaftliches Handeln in der Diakonie darf keinen geringeren Qualitäts- und Effizienzkriterien unterliegen als sonst im Unternehmensbereich angewendet werden. Im Sinne einer vertrauenswürdigen Unternehmensethik wurde für börsennotierte Aktiengesellschaften mit dem deutschen Corporate Governance Kodex ein Höchstmaß an Transparenz und Verlässlichkeit in der Unternehmensführung eingefordert. Auch diakonische Träger sollten dahinter nicht zurück-

bleiben. Die diakonische Konferenz der evangelischen Kirche in Deutschland hat deshalb im September 2005 einen diakonischen Corporate Governance Kodex (DGK) verabschiedet. Vertrauen und Transparenz sind auch für die Arbeit diakonischer Einrichtungen eine entscheidende Grundlage. Allerdings zielen sie weniger auf nationale oder internationale Investoren als auf das Vertrauen der Menschen, für die ihre Einrichtungen da sind, und auf das Vertrauen der internen und externen Öffentlichkeit, die diese Arbeit unterstützt und ihren gesellschaftlichen Stellenwert immer wieder neu würdigen soll. Ein wesentlicher Unterschied des Corporate Governance Kodex zum deutschen Corporate Governance Kodex besteht darin, dass die ökonomische Leistungsfähigkeit nicht das Ziel sondern die Basis ihres Handelns ist. Außerdem schreibt er die kontinuierliche Verbindung von Diakonie und Kirche als wesentliche Grundlage diakonischer Arbeit fest. Der DGK geht von einer dualen Leitungsstruktur in der diakonischen Unternehmensführung aus. Vorstand und Aufsichtsgremium stellen gleichberechtigte Leitungsorgane dar. Im Sinne von Transparenz und Verlässlichkeit sind Aufgaben und Kompetenzen beider Gremien klar getrennt und geregelt. Dem Vorstand ist die Leitung der Einrichtung einschließlich der damit verbundenen Verantwortung übertragen. Das Aufsichtsgremium bestellt, überwacht und berät den Vorstand und ist in Entscheidungen von grundlegender Bedeutung eingebunden.

Die diakonische Konferenz der evangelischen Kirche in Deutschland hat den Mitgliedern des Diakonischen Werkes der EKD die Beachtung des Kodex' und seine verbindliche Übernahme als Selbstverpflichtung empfohlen. „Diakonische Einrichtungen und Dienste stehen angesichts der sich nachhaltig verändernden ökonomischen Rahmenbedingungen wirtschaftlich und strukturell vor großen Herausforderungen. In diesem Zusammenhang kann ein Corporate Governance Kodex enorm dazu beitragen, dass unsere Einrichtungen wirklich gut geführt werden und dass dies wiederum nach außen Vertrauen schaffende Signale setzt“, erklärte dazu Dr. Wolfgang Teske, Vizepräsident des Diakonischen Werkes der EKD.

Die dwh gehören zu den ersten diakonischen Einrichtungen, die den DGK aufgenommen und seine Empfehlungen in einer grundlegend überarbeiteten Vereinssatzung verankert haben. Die Mitgliederversammlung hat diese neue Satzung am 31. August 2006 beschlossen. Sie bildet nach gemeinsamer Überzeugung von Vorstand und Aufsichtsrat eine gute Basis, um auch den Herausforderungen der kommenden Jahre adäquat begegnen zu können.

Um ihre Leistungen flexibel und bedarfsgerecht weiterentwickeln zu können, haben die dwh bereits frühzeitig damit begonnen, einzelne Arbeitsbereiche in eine eigene Rechtsträgerschaft zu überführen. Im Jahr 2006 wurde die Verselbständigung der bisherigen WfbM sowie die Gründung einer Cateringgesellschaft vorbereitet. Mit ihren 275 Werkstattplätzen sowie weiteren 30 Plätzen im Berufsbildungsbereich stellt die WfbM an den Standorten Sorsum und Wildeshausen ein eigenes Unternehmen in mittelständischer Größe dar. Die Ausgründung wurde von einem engagierten Projektteam unter breiter Beteiligung aller Beschäftigten intensiv vorbereitet. Eine Fülle rechtlicher, organisatorischer und personeller Fragen musste dabei geprüft und geklärt werden. Auch die Mitarbeitervertretung war in diesen Prozess eng eingebunden und hat ihn konstruktiv begleitet. Durch offene und vertrauensvolle Kommunikation ist es gelungen, einen breiten Konsens zu erreichen, der eine gute Basis für die Arbeit der seit dem 1. Januar 2007 offiziell eigenständigen proWerkstätten Himmelsthür bildet.



Geschäftsjahr 2006

Auch die Gründung der Cateringgesellschaft Himmelsthür mbH ist das Ergebnis gründlicher und intensiver Beratungen. An den Standorten Wildeshausen und Sorsum sind die vorhandenen Küchen abgängig und müssen erneuert werden. Dafür ist ein hoher finanzieller Aufwand erforderlich. Die Essenszubereitung gehört nicht zwangsläufig zum diakonischen Kerngeschäft der dwh. Deshalb lag es nahe, diese Aufgabe in Zukunft mit einem strategischen Partner durchzuführen. Mit der Firma Food-Alliance konnte ein erfahrener Anbieter von Speiseversorgung gerade auch im sozialen Bereich gewonnen werden. Die besonderen Belange von Menschen mit Behinderungen wurden bei der Ausgestaltung und Kalkulation der Speisepläne und -standards berücksichtigt. Für die Beschäftigten wurde unter Beteiligung der MAV ebenso wie bei den pro Werkstätten ein Personalüberleitungsvertrag geschlossen. Zum 1. Januar 2007 hat die Cateringgesellschaft Himmelsthür zunächst den Betrieb der Küchenanlage in Wildeshausen übernommen.



Auf dem Hintergrund der Jahresziele 2006 fand eine intensive Auseinandersetzung mit Fragen des diakonischen Profils statt. Worin besteht diakonisches bzw. evangelisches Profil in der konkreten Arbeit diakonischer Träger? Auch das Impulspapier des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland „Kirche der Freiheit“ fordert dazu auf, „Diakonie evangelisch (zu) profilieren“, und nennt in diesem Zusammenhang „das Eintreten der Kirche für Menschenwürde und Menschenrechte, für Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung, für Gewaltfreiheit und Frieden“. Es ist aber zu beachten: Profil macht man nicht, sondern Profil hat man. Im Profil wird das Wesentliche einer Person oder Institution erkennbar. Es ist nicht nur eine äußere Verzierung oder geschickte Präsentation, mit der man sich in Szene setzen oder von anderen abheben kann. An dieser Stelle entstehende in den Diskussionen um das evangelische und kirchliche Profil manchmal Missverständnisse oder kurzschlussige Antworten. Profilbildung ist kein Marketingkonzept, eben weil Profil nicht primär gebildet wird, sondern vorhandene Grundlagen zur Wirkung bringt. Ohne Wesenskern gibt es kein Profil. Das heißt für die Diakonie: Evangelisch-diakonisches Profil ist nicht die christliche Tünche auf einer ansonsten wertneutralen sozialen Dienstleistung, sondern es ist die Sache selbst. Damit ist aber nicht gemeint, dass evangelische Behindertenhilfe, Altenhilfe, Krankenversorgung grundsätzlich anders und besser ist als die anderer Träger. Es ist nicht der Inhalt oder die spezielle Form

des Tuns, die zu einer äußerlichen Unterscheidbarkeit führt, sondern die Verankerung im Glauben, in der Beziehung zu Gott, die der diakonischen Tätigkeit ihr spezielles Gepräge gibt. Vor diesem Hintergrund erweist sich evangelische, diakonische Arbeit in sozialen Hilfefeldern und zugunsten von Menschen, die Unterstützung und Beistand benötigen, als gute, qualifizierte, engagierte soziale Arbeit.

Auch in einer diakonischen Einrichtung braucht der Glaube konkrete Formen, in denen er gemeinschaftlich gelebt wird. Dabei sind Gottesdienste, die mit Menschen mit geistigen Behinderungen gefeiert werden, immer wieder mit besonderen Überraschungen versehen. Wie kaum sonst wird hier die biblische Botschaft elementar vermittelt und stößt auf spontane Reaktionen. Eindeutig diakonisch ist es auch, wenn Ehrungen und Jubiläen in Verbindung mit Andachten begangen, wenn Mitarbeitende je nach Verantwortungsbereich gottesdienstlich eingeführt oder im Rahmen von Einarbeitungs- und Fortbildungsveranstaltungen mit der christlichen Grundlage der Arbeit vertraut gemacht werden. Entscheidend ist aber, dass diakonisches Selbstverständnis authentisch gelebt und nach außen vertreten wird, z. B. im Umgang mit Konflikten, in einer geschwisterlichen Dienstgemeinschaft, in Offenheit und Zuwendung zu anderen, in einer Motivation, die nicht nur am Geldbeutel oder an Besitzstandsansprüchen orientiert ist. Auch in der diakonischen Arbeit sind Menschen und keine Heiligen tätig. Es

gibt nicht wenige, deren Glaube eher verschüttet als offenkundig ist. Manche sogar, die der Kirche und ihrer Botschaft skeptisch gegenüber stehen; manche auch, die sich in ihren Erwartungen an eine kirchliche und diakonische Institution enttäuscht fühlen. Wie bei allen Christenmenschen ist auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie der Glaube kein Besitz, sondern eine Gabe, die mal mehr und mal weniger in Erscheinung tritt, mal gebrochen und mal zuversichtlich. Christliche Motivation und Glaubenshaltung kann also nicht eingefordert, aber sie kann durch Vorbild, durch zur Sprache gebrachtes Evangelium und gelebtes Miteinander gefördert werden. Evangelische Diakonie wird darauf achten, dass dies ohne Gesinnungsdruck im Geist der Freiheit geschieht. Sie lernt dabei immer wieder, ihre eigenen Grenzen zu erkennen und dem Wirken des Geistes zu vertrauen. In diesem Sinne haben die dwh im Jahr 2006 an Fragen des Leitbildes sowie der internen und externen Kommunikation gearbeitet und mit gezielten Impulsen das Gespräch über diakonische Grundlagen gefördert.

Um den gewandelten Anforderungen und Qualitätszielen in der Betreuung besser entsprechen zu können, wurde außerdem die EDV-Infrastruktur deutlich ausgeweitet. Fast alle Wohngruppen und Arbeitsbereiche konnten elektronisch vernetzt werden. Dies bot die Grundlage für den Einsatz von EDV-gestützten Instrumenten zur Dienstplangestaltung und Personalzeiterfassung. Wie bei allen

Fortsetzung:

Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 2006

neuen Techniken galt es auch hier, Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Letztlich geht es aber darum, die wertvollsten Ressourcen ‚Personal‘ und ‚Zeit‘ so sinnvoll und verantwortlich wie möglich einzusetzen. Schon nach kurzer Frist konnten spürbare Effekte verzeichnet werden. In Verbindung mit einer ebenfalls EDV-gestützten individuellen Betreuungsplanung kann die neue Technik dazu beitragen, Transparenz und Qualität der Betreuungsprozesse zu steigern und besser darzustellen.

Im Berichtszeitraum haben intensive Beratungen mit der Mitarbeitervertretung über die zukünftige Tarifgestaltung in den dwh stattgefunden. Der bisher einzelvertraglich angewandte Bundesangestelltentarifvertrag ist im Bereich des öffentlichen Dienstes durch den TVöD abgelöst worden. Mitarbeitervertretung und Vorstand sind übereinstimmend zu dem Ergebnis gekommen, dass die nachhaltige Konsolidierung und Wettbewerbsfähigkeit der dwh nur durch eine konsequente Fortsetzung des eingeschlagenen Sanierungskurses sichergestellt werden können. Darum wurde eine neue Sanierungsvereinbarung erarbeitet, die

ohne zusätzliche Kostenbelastung einen Tarifwechsel in den TVöD vorsieht.

Die Weiterentwicklung des Unternehmensverbundes mit der Gründung selbständiger

Tochtergesellschaften haben wir zum Anlass genommen, die Präsentation des vielfältigen Angebotes spezialisierter Dienstleistungen für behinderte und pflegebedürftige Menschen in einem gemeinsa-

men Markenauftritt vorzubereiten. Mit einem neuen Namen: Diakonie Himmelsthür. Und mit einem neuen Corporate Design.

Insgesamt sind im Jahr 2006 wichtige Weichenstellungen für eine strategische Neuausrichtung unserer Arbeit erfolgt. Wir hoffen, diese in den kommenden Jahren Stück für Stück umsetzen zu können und damit weiter unseren diakonischen Auftrag einzulösen, Menschen auf dem Boden des Evangeliums mit Hilfe und Unterstützung zur Seite zu stehen, wie es ihrer individuellen Lebenssituation entspricht. Die Veränderung der Rahmenbedingungen in der Sozialarbeit gehen mit unverminderter Geschwindigkeit weiter. Persönliches Budget, Kommunalisierung und Föderalismusreform, Bildung von pauschalen Entgeltkorridoren, die Forderung „Ambulant vor Stationär“ sind unübersehbare Beispiele, denen wir uns stellen müssen. Wir sehen uns dafür gerüstet.

*Rolf-Dieter Strudthoff
Ulrich Stoebe*

Mitarbeiterzahlen

Die Stellenbesetzung nach Vollkräften zeigt folgende Entwicklung:

	Ist-Besetzung 2006	Ist-Besetzung 2005	Differenz
1. Leitung und Verwaltung	62,18	57,95	4,23
2. Betreuung und Pflege	882,85	910,22	-27,37
3. Begleitender Dienst	143,50	147,20	-3,70
4. Wirtschaft und Technik	174,34	185,37	-11,03
5. Mitarbeitervertretung	3,33	3,27	0,06
Zwischensumme	1266,20	1304,01	-37,81
6. Ärztlicher (IMD) und Psychologischer Dienst	17,58	16,62	0,96
7. Luise-Scheppler-Schule	36,81	36,33	0,48
Zwischensumme	1320,59	1356,96	-36,37
8. Auszubildende, Praktikanten	10,01	11,78	-1,77
9. Zivildienstleistende	2,60	2,62	-0,02
10. 1-Euro-Jobs	4,29	4,79	-0,50
Insgesamt	1337,49	1376,15	-38,66

Belegungszahlen

Stichtag jeweils 30. Juni

	2004	2005	2006
Standort Hildesheim			
Haus Fliedner	99	99	100
Haus A. Sieveking	94	101	106
Tabea	59	60	62
Haus Oberlin	84	85	81
Haus Schalom	21	18	17
Haus Franziskus	43	42	43
Heilpäd. Heim	126	125	124
Haus Jungborn	46	47	47
Bernh.-Isermeyer-H.	64	65	64
Standort Wildeshausen			
Betreuungsber. 1	206	203	196
Betreuungsber. 2	200	*197	*204
Weitere Standorte			
Haus Triangel	95	95	91
Haus Lüdersen	95	97	97
Haus Poppenburg	41	42	41
Haus Leinetal	19	18	19
Haus Marienhagen	26	26	25
Haus Gronau	11	11	10
Haus Pyrmont	114	113	116
Haus Emil-Isermeyer	52	50	51
Haus Himmelsthür	86	84	85
Haus Nienburg	27	27	27
Haus Oelber	54	53	52
Haus Salzdetfurth	23	23	22
Haus Bodenburg	25	26	27
Insgesamt	1710	1707	1707

* Betr.-Bereich 2 Wildeshausen: incl. 7 Autisten

Altersverteilung der Bewohnerinnen und Bewohner (2006)

Alter	Anzahl
Über 90	2
86-90	8
81-85	22
76-80	29
71-75	45
66-70	73
61-65	74
56-60	99
51-55	169
46-50	221
41-45	312
36-40	235
31-35	107
26-30	92
21-25	80
16-20	68
11-15	43
6-10	23
0-15	5

Chronik



1. März 2006:

Das Emil-Isermeyer-Haus in Osterwald feiert sein 40-jähriges Jubiläum.

4. April 2006:

Neueröffnung der Wohngruppe Emsland 7 in Wildeshausen, nach Umbau für Senioren geeignet. Einzug von Senioren aus anderen Häusern.

Mai 2006:

Auszug der Bewohner (Wohnheim an der WfbM) aus dem Haus Dr. Klingenberg Str. 81 in Wildeshausen. Einzug der ersten zwei Bewohner mit Einzelvereinbarung für Wohnen für Menschen mit Kanner-Autismus.

24. Juni 2006:

Mehr als eintausend Besucherinnen und Besucher beim Sommerfest der Diakonie Himmelsthür.

16. September 2006:

Auf Initiative des Freundervereines fassen mehr als 100 Helferinnen und Helfer mit an, um den Außenbereich der Schule zu verschönern. Dabei erwirtschafteten sie einen Gegenwert von 10.000 Euro.



1. Dezember 2006:

Freundesmahl des Vereins der Freunde der Diakonischen Werke Himmelsthür; Festredner: Bischof Wolfgang Huber.

5. Januar 2007:

Das Logo „Himmelsthür“ wird von einer Jury, bestehend aus dem Vorstand und den Geschäftsführern der Tochterunternehmen, aus einem Wettbewerb unter fünf Agenturen ausgewählt. Gewinnerin des Wettbewerbes ist Brygida Zielke, Grafik-Designerin aus Hannover.

31. Mai 2007:

Das neue Corporate Design der Diakonie Himmelsthür wird in Sorsum der Öffentlichkeit präsentiert.



6. bis 10. Juni 2007:

Der neue Markenauftritt der Diakonie Himmelsthür wird auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln vor einer Million Besuchern der Fachöffentlichkeit vorgestellt.

16. Juni 2007:

40-jähriges Jubiläum des Hauses Poppenburg /Nordstemmen.



30. Juni 2007:

Trotz Regenwetters wiederum mehr als eintausend Besucherinnen und Besucher beim Sommerfest der Diakonie Himmelsthür.

11. Juli 2007:

Mitgliederversammlung des Vereines „Diakonische Werke Himmelsthür in Hildesheim e.V.“

Das neue Himmelsthür-Logo

von Brygida Zielke, Grafik-Designerin

Grafische Elemente

Grundbestandteile des Markenzeichens sind die Worte DIAKONIE und HIMMELSTHÜR. Der Claim „miteinander leben“ ist ein weiterer Bestandteil des Gesamtauftritts der Diakonie, der jedoch nicht zwingend bei jeder Gelegenheit und auf jedem Werbemittel kommuniziert werden muss und dementsprechend je nach Bedarf eingesetzt werden kann.

Der stilisierte Mensch, der aus dem grafisch bearbeiteten T im Schriftzug HIMMELSTHÜR und dem darüber gestellten Kopf besteht, ist als Bildmarke zu sehen und zu verwenden. Seine formschöne und einprägsame Figürlichkeit sorgt dafür, dass er auch und gerade als allein stehendes Element einen hohen Wiedererkennungswert besitzt. Die Logos der Tochterunternehmen sind entsprechend an die Dachmarke angepasst. Sie bilden insgesamt eine starke visuelle Familie, bei der die Ursprungs-Merkmale - und damit die Individualität jedes einzelnen Unternehmens - erhalten bleiben.



Farben

HKS 38: ein Dunkelblau, das vollkommene Neutralität und Zurückhaltung ausstrahlt.

HKS 47: ein ruhiges Mittelblau, das dennoch dynamisch wirkt und dem stilisierten Kopf sowie dem Logozusatz „DIAKONIE“ und dem Claim „miteinander leben“ die nötige Kraft und Stärke verleiht.

Die korrespondierende Farbgebung der drei in HKS 47 gehaltenen Elemente (stilisierter Kopf, Diakonie und Claim) bildet eine Einheit, die auf der technischen Ebene verhindert, dass der Kopf versehentlich für einen I-Punkt gehalten wird und auf der emotionalen Ebene dafür sorgt, dass die Marke HIMMELSTHÜR zur schnellen Identifikation hinreichend beschrieben wird.

Für kontrastschwache Untergründe dürfen die Farben einzeln oder gemeinsam durch Weiß oder Silber (30% HKS 97 oder 40% K) ersetzt werden.

Inhaltliche Beschreibung

Das Logo der Diakonischen Werke Himmelsthür fußt nun auf einer vorwiegend typografischen Lösung, die um eine spannende illustrative Komponente ergänzt wird. Seine bildhafte Form ist sofort und leicht wiedererkennbar und klar verständlich:

- Die Willkommengeste des stilisierten Menschen verdeutlicht, dass hier der Mensch im Vordergrund steht.

- Die leicht geneigte Haltung des stilisierten Menschen vermittelt gleich in zweifacher Hinsicht Geborgenheit. Erstens wird hierdurch eine beschützende (pflegende) Person dargestellt, die andere in ihre Obhut nehmen möchte; zweitens kann damit ein Mensch assoziiert werden, der Hilfe und Unterstützung sucht und aufgenommen werden möchte.



Brygida Zielke

Kommunikationsschwerpunkte

Das Logo zeichnet sich durch Zurückhaltung, schlichte Klarheit und eine positive Anmutung aus, die folgende Informationen und Emotionen vermittelt:

- Der Mensch steht im Vordergrund und Mittelpunkt der diakonischen Arbeit.
- christliche Überzeugung und Nächstenliebe
- Pflege, Förderung und Unterstützung für pflegebedürftige, behinderte Menschen
- Der Anklam an das Kreuzsymbol wurde bewusst gewählt
- Vertrauen, Fröhlichkeit und Innovation
- Kompetenz

Die gesamte Logo-Familie ist urheberrechtlich geschützt und als Schutzmarke beim DPMA eingetragen. Markenzeicheninhaber ist der Verein Diakonische Werke Himmelsthür in Hildesheim e.V.

Spenden

für die Bewohnerinnen und Bewohner der Diakonie Himmelsthür

Für das Jahr 2006 können wir ein sehr erfreuliches Spendenergebnis verzeichnen – mit einer Einnahmehöhe von EUR 222.777,32 haben wir das Vorjahresergebnis (EUR 202.217,83) um über 10 Prozent steigern können. Der Aufwand, den wir hatten, um diese Spenden zu gewinnen, betrug EUR 33.742 (Sachkosten EUR 21.719; anteilige Personalkosten EUR 12.023), das entspricht einem Anteil von 16,7 Prozent der Spendeneinnahmen.

Unsere Aktivitäten zum Gewinnen von neuen Spenderinnen und Spendern waren erfolgreich. Die Zahl der Menschen, die unsere Bewohnerinnen und Bewohner unterstützen, ist um 15% gewachsen, was gegenüber dem Vorjahreszeitraum eine deutliche Zunahme darstellt.

Besonderer Dank gilt den Freundevereinen in Hildesheim, Wietze, Nienburg und Wildeshausen, die auch im Jahr 2006 unsere Einrichtungen mit sehr großen Beträgen unterstützt haben und so die Lebensqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner nachhaltig zu verbessern geholfen haben.

Erstmals im Jahre 2006 ist es uns gelungen, die für uns aktiv tätigen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer namentlich zu erfassen. Über 50 Personen tun dies regelmäßig und unentgeltlich im Laufe des Jahres; hinzu kommen die rund 100 Helferinnen und Helfer bei der Aktion „Freude säen“ im Herbst des Jahres.



*Große Freude im Haus Fliedner:
Der Verein ehemaliger Schülerinnen des Trillke-Gutes übergab am 18. Dezember eine Spende in Höhe von 1000 Euro, die besonders für die Ausgestaltung der Freizeitbereiche in der frisch renovierten Wohngruppe willkommen sind.*



Der Freundeverein Hildesheim konnte mehr als 5.000 Euro als Erlös des Freundesmahles 2006 an das Haus Poppenburg übergeben.



Der Snoezelen-Bereich im Haus Nienburg konnte mit Hilfe des Freundevereines Nienburg erneuert werden.

proWerkstätten Himmelsthür gGmbH



Zum 01.01.2007 wurden die **proWerkstätten Himmelsthür gGmbH** gegründet, um die Aufgaben der WfbM Himmelsthür und die Trägerschaft der WfbM zu übernehmen.

Die Ausgründung der Werkstatt ist Teil der strategischen Neuausrichtung der Diakonie Himmelsthür und soll die weitere Entwicklung der proWerkstätten positiv beeinflussen.

Das Ausgründungsprojekt wurde unter breiten Beteiligung der Entscheidungsgremien der Diakonie Himmelsthür, der MitarbeiterInnen und der Beschäftigten der proWerkstätten durchgeführt. Besonderen Stellenwert hatte auch die Beteiligung der Mitwirkungsgremien (Mitarbeitervertretung und Werkstatttrat), die auf allen Ebenen im Projekt beteiligt waren.

Im Ausgründungsprojekt wurden folgende Themen bearbeitet (Auszug):

- Absprachen zum Informationsmanagement
- Vereinbarungen mit dem Kostenträger (Leistungs-, Prüfungs- und Vergütungsvereinbarung)

- Abstimmung mit der Bundesagentur für Arbeit (Anerkennung der Werkstatt)
- Erarbeitung eines Leitbildes
- Name und Logo (Wort-Bildmarke) der gGmbH
- Unternehmensgründung der gGmbH
- Personalüberleitung (MitarbeiterInnen und Beschäftigte) und
- Betriebswirtschaftliche Regelungen zur Unternehmensgründung (Eröffnungsbilanz, Anpassung der unterschiedlichen EDV-Systeme).

Nach ungezählten intensiven Teamsitzungen, Beratungsgesprächen, Informationsveranstaltungen und Verhandlungen konnte das neue Unternehmen am 01.01.2007 erfolgreich an den Start gehen.

Wir versprechen uns von der Ausgründung folgende Vorteile:

- Haftungsvorteile (die gGmbH haftet lediglich mit dem Stammkapital)
- Führung durch eigenen Geschäftsführer
- Entwicklung einer eigenen Unternehmensidentität
- Schnellere Reaktionsmöglichkeit auf den sich stark ändernden Markt (sowohl im Reha-, wie im Produktions- und Dienstleistungsbereich)
- Entwicklung von passgenauen Angeboten für die Klienten durch die Konzentration auf das Kerngeschäft
- Höhere Reaktionsgeschwindigkeit bei Entscheidungen.
- Die Möglichkeit einen eigenen (fachkundigen) Aufsichtsrat einzusetzen
- Unabhängigkeit bei Pflegesatzverhandlungen

Die proWerkstätten Himmelsthür gGmbH bieten derzeit an Standorten in Hildesheim und Wildeshausen ca. 350 Menschen mit Behinderungen Arbeitsplätze im Rahmen der anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Für die Beschäftigten bedeutet dies Teilhabe am Arbeitsleben und an der Gemeinschaft und hat einen sehr hohen Stellenwert.

Außerdem sind wir für die Kunden unserer Produkte oder Dienstleistungen ein zu-

verlässiger und flexibler Partner.

Der Schwerpunkt unserer Tätigkeiten liegt in den Bereichen:

- Montage und Verpackung
- Elektromontagen
- Kabelkonfektionierung
- Ökologische Landwirtschaft
- Textilverarbeitung
- Zierpflanzenbau (Gärtnerei)
- Garten- und Landschaftspflege
- Ausgelagerte Arbeitsplätze (Wäscherei, Küche, Verwaltung) und
- Produktion von kunstkeramischen Produkten

Falls wir Ihr Interesse als Kunde unserer Produkte oder Dienstleistungen geweckt haben oder wenn Sie auf der Suche nach einem interessanten WfbM-Arbeitsplatz sind, wenden Sie sich in bitte an unsere Betriebsstättenleitungen, in Hildesheim Herr Kurt Richter (Tel.-Nr. 05121 / 604-332) oder in Wildeshausen Herr Uwe Böhnke (Tel.-Nr. 04431 / 83-630). Außerdem können Sie sich auf unserer Homepage (www.prowerkstaetten.de) über alle Angebote informieren. Hier finden Sie außerdem weitergehende Informationen sowie alle Ansprechpartner.

Jörg Plehn



Vom Bettensaal zum modernen Apartment

Interview mit Rüdiger Banaszyk

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein blieben geistig behinderte Menschen ihrem Schicksal überlassen. Erst seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden – zumeist abseits der großen Städte – aus kirchlicher und privater Initiative die ersten „Blöden- und Idiotenanstalten“.

Mit dem Ausbau des Anstaltswesens wurde eine Lücke in der sozialen Versorgung von geistig behinderten Menschen geschlossen. Gleichzeitig verschwanden sie mehr und mehr aus dem Alltagsleben in den Dörfern und Städten, erhielten aber erstmals Förderung und Unterstützung, die es bisher weder in den Familien noch an ihren Wohnorten gegeben hatte.

In den Anstalten entwickelte sich eine eigene „Sozialstruktur“, in der das Leben der betreuten Personen in umfassender Weise geregelt und – sei es für eine bestimmte Zeit oder ein Leben lang – Fürsorge garantiert und alles zum Leben Notwendige zur Verfügung gestellt wird. Die Vielfalt des gesellschaftlichen wie kirchlichen Lebens kann durch die wachsende Größe und innere Differenzierung anstaltsintern realisiert werden.

Nicht unbedeutend für die Lebenssituation der in den Anstalten untergebrachten Menschen ist auch ihre Größe. Das schnelle Wachstum der Anstalten führte allerdings zu manchen Unzulänglichkeiten in der Unterbringung und Betreuung.

Es gab in der damaligen Fachdiskussion aber auch Stimmen, die forderten, dass der Umfang der Anstalten nie ein „geordnetes Familienverhältnis“ überschreiten sollte. „Kleinere Anstalten mit 10-12 Kindern“ sollten den Vorzug bekommen. Überwiegend, – vermutlich auch aus Gründen der Wirtschaftlichkeit – setzten sich jedoch die größeren Anstalten durch.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges kommt hinzu, dass Gebäude der Produktion, der Distribution, der Institutionen vielfach noch zerstört oder in einem desolaten Zustand sind. Wiederaufbauarbeiten stehen an, und die Versorgung mit Lebensmitteln ist katastrophal. Unter diesen Bedingungen wurden behinderte Menschen allenfalls als bemitleidenswerte Objekte, aber nicht als anerkannte, gleichberechtigte Menschen versorgt, verwaltet, und verwahrt. Oft unter sehr bescheidenen Wohnverhältnissen mit großen Bettensälen oder Schlafräumen mit mehreren Etagenbetten. Selten gab es Doppelzimmer, Einzelzimmer waren die Ausnahme. In den Sanitärräumen herrschte stets dichtes Gedränge und selbst auf dem „stillen Örtchen“ war man nicht immer allein.

Nur langsam konnten mit den sehr begrenzt zur Verfügung stehenden Mitteln diese Lebensbedingungen verbessert werden.



Erst nach der Einführung des Bundessozialhilfegesetzes 1961 und dem Heimgesetz 1974 entwickelte sich nach und nach ein breites System der Behindertenhilfe mit unterschiedlichen Regelungen und einer Vielzahl von Programmen und Hilfen mit der Zielsetzung, die Lebensbedingungen behinderter Menschen zu normalisieren. Im Bereich „Wohnen für behinderte Menschen“ werden derzeit die Ideen der Normalisierung und Modelle des persönlichen Budgets – auch bei geistig behinderten Menschen – diskutiert und hier und da auch schon umgesetzt.

Wenn man sich die Veränderung der Wohnqualität in Einrichtungen der Behindertenhilfe in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg bis Heute anschaut, könnte man dazu neigen, die Entwicklung als rasant zu bezeichnen. Bezogen auf die Ausgaben der Sozialhilfeträger, die für diese Entwicklung erforderlich waren, mag das wohl auch zutreffen, aus der Sicht mancher Betroffener jedoch werden diese Veränderungen alles andere als rasant empfunden.

Wir fragten Herrn Banaszyk, der zurzeit noch bei der Diakonische Wohnheime Hildesheim gGmbH lebt, welche Erfahrungen er in den vielen Jahren seines stationären Aufenthaltes gemacht hat.

„Herr Banaszyk, seit wann wohnen Sie bei der Diakonische Wohnheime Hildesheim gGmbH?“

„Seit dem 01. September 1979, das sind inzwischen schon mehr als 27 Jahre. Da wird es ja wohl mal langsam Zeit, dass ich von den Diakonischen Wohnheimen Abschied nehme.“

„Wo arbeiten Sie, Herr Banaszyk?“

„Ich arbeite in den proWerkstätten Himmelsthür, die heißen neuerdings so. Da bin ich in der Produktion tätig und wir machen alles, was an Aufträgen so kommt. Im Moment machen wir was für El-Puente.“

→



Fortsetzung:

Vom Bettensaal zum modernen Apartment

„Wo haben Sie vorher gewohnt?“

„Vorher habe ich im „Finkenbergl“ gewohnt, und davor war ich in Marienhagen, das war damals ein Kinderheim. Wo ich vorher war und warum ich nach Marienhagen gekommen bin, daran kann ich mich nicht erinnern. Ich weiß nur, dass ich von einem Heim ins andere gesteckt wurde.“

„Herr Banaszyk, mit wie vielen Kindern waren Sie denn dort zusammen?“

„Wir waren mit 12 Kindern in einer Gruppe und haben zu viert in einem Zimmer geschlafen. Da hatte jeder ein Bett und ein kleines Nachttischchen, einen großen Schrank für die Kleidung und für die Wäsche wird es wohl auch gegeben haben. Persönliche Sachen hatten wir wohl nicht, jedenfalls kann ich mich nicht mehr daran erinnern.“

„Wie war denn der Tagesablauf in Marienhagen?“

„Ja, also morgens wurden wir geweckt, dann mussten wir uns waschen und anschließend gab es Frühstück. Dann wurden wir nach Alfeld zur Schule gebracht und danach wieder zurück ins Heim. Dann gab es Mittagessen und hinterher wurden im Aufenthaltsraum die Hausaufgaben gemacht. Danach durften wir spielen. Meistens draußen oder auch im Keller, wenn das Wetter schlecht war.“



„Ab und zu mussten wir auch unter die Dusche oder in die Badewanne. Das ging immer in Etappen mit mehreren Kindern gleichzeitig, weil es nur eine Dusche gab und da nicht so viel Platz war. In der oberen Etage gab es noch eine kleine Badewanne, da musste man lange warten, bis man dran war.“

„Herr Banaszyk, wie beurteilen Sie denn die damalige Situation zusammenfassend?“

Eigentlich hatten wir es meistens ganz gut. An einige Betreuerinnen kann ich mich noch gut erinnern. Die haben eine Menge für uns getan und waren meistens nett. Manchmal war es allerdings auch mal nicht so nett, zum Beispiel wenn man nicht gemacht hat, was die Betreuerinnen gesagt haben, oder wenn man essen musste, was man nicht mochte. Dann gab es Ärger, aber daran möchte ich mich jetzt gar nicht erinnern. Was mir auch nicht gefallen hat war, dass man fast nie für sich sein konnte, immer wurde man von irgendwem beobachtet.“

„Als ich dann später ins Krugfeld gezogen bin, da war es besser, da hatte ich dann ein eigenes Zimmer. Da konnte man zwar auch nicht machen was man wollte, aber wenigstens konnte man sich zurückziehen und mal für sich sein.“

„Wie und wo wohnen Sie denn zurzeit?“

„Seit ein paar Jahren wohne ich mit meiner Freundin im Turmhaus – noch. Das gehört auch zu den Wohnheimen. Da haben wir ein schönes Apartment, das die extra für uns ausgebaut haben, mit einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer, einer Küche und einem Badezimmer. Das gefällt uns gut, weil wir da fast alles für uns selbst entscheiden können, auch wie wir uns einrichten und so, und wenn wir mal Hilfe brauchen, dann sind die Betreuer da.“

„Demnächst wollen Sie und Ihre Freundin ausziehen, wie werden Sie künftig wohnen?“

„Wollen eigentlich nicht, aber der Sachbearbeiter vom Sozialamt hat gemeint, dass es langsam mal Zeit wird, dass ich selbständig werde und in eine eigene Wohnung ziehen soll. Nach einigem Hin und Her und vielen Gesprächen mit den Betreuern habe ich dann ja gesagt. Nun haben wir nach langem Suchen eine Wohnung gefunden, die uns einigermaßen gefällt. Die ist ungefähr 65 m² groß und hat auch 2 Zimmer, Küche, Bad – und einen Keller haben wir auch.“

„Möchten Sie in der neuen Wohnung auch betreut werden?“

„Es ist in Arbeit, also wir haben dafür gesorgt, dass wir eine ambulante Betreuung bekommen, wenn mal was zum Ausfüllen ist, oder irgendwas anderes, wobei wir mal Hilfe brauchen, dann ist es doch besser, wenn mal jemand kommt. Beantragt ist jedenfalls alles, jetzt warten wir nur noch auf Antwort. Am meisten Sorge macht mir, dass das mit dem Geld alles so klappt, also dass es jeden Monat ausreicht und wir genug zum Einkaufen haben. Hier hatte man ja immer die Betreuer, die einem da geholfen haben. Aber irgendwie werden wir das schon schaffen.“

*Die Fragen stellte
Reinhard Komischke-Mast*

Die Talsohle ist durchschritten

Bischof Wolfgang Huber, Ratsvorsitzender der EKD,
beim 21. Freundesmahl der Freunde der Diakonischen Werke Himmelsthür

Hildesheim. Es war eine Tour de Force durch die Befindlichkeiten der Gesellschaft. Bischof Dr. Wolfgang Huber, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche Deutschlands, nahm in seinem Festvortrag beim Freundesmahl in der Diakonie Himmelsthür zu den wichtigen Fragen der Gegenwart Stellung.

Zuvor hatte Walter Meyer-Roscher, Vorsitzender des Vereins „Freunde der Diakonischen Werke Himmelsthür“, die 300 Gäste in der festlich geschmückten Ernst-Kipker-Halle in Hildesheim-Sorsum begrüßt. Der Freundesverein hat das „Sozial-Mahl“ bereits zum 21. Mal ausgerichtet. Der Erlös – im vorigen Jahr mehr als 7.000 Euro – kommt den geistig behinderten Bewohnern der Diakonie Himmelsthür zugute.

Ilona Röpke, Mitglied der Künstlergruppe „Wilderers“, überreichte Bischof Wolfgang Huber ihr Bild „Kirche“ als Gastgeschenk. Links Kunstpädagogin Almut Wiechmann und Freundesverein-Vorsitzender Walter Meyer-Roscher.



„Religion ist heilbar“ – diesen Schriftzug hatte Walter Meyer-Roscher auf dem T-Shirt eines Punkers entdeckt. „Diese Art von Heilung würde unsere Welt bestimmt nicht menschlicher machen“, sagte der ehemalige Landessuperintendent. Im Gegenteil: Je mehr Gott und Glauben in den Hintergrund träten, desto mehr würden die Menschen auf den Geldwert ihrer Arbeitsleistung reduziert. Die Gesellschaft, knüpfte Direktor Ulrich Stoebe an, brauche gerade das Gegenteil: Eine bessere und gerechtere soziale Teilhabe aller – und besonders auch behinderter Menschen.

Nach musikalischen Darbietungen von Schülern des Gymnasiums Andreanum und des dwh-Bewohnerchors war das Areal, das Bischof Huber bestellen würde, somit klar umrissen: „Zukunft gestalten – Erwartungen an Religion und Glauben“. „Das Vertrauen auf Gott ist kein Freibrief für Faulheit“, stellte der oberste Repräsentant der Evangelischen Kirche zunächst klar. Er forderte zu einer aktiven Zukunftsgestaltung auf und zitierte Dietrich Bonhoeffer, der



Bischof Dr. Wolfgang Huber, oberster Repräsentant der Evangelischen Kirche Deutschlands, beim Festvortrag in der Diakonie Himmelsthür.

Christen als Menschen charakterisiert hatte, die beten, Gerechtes tun und auf Gottes Zeit warten.

Die „Engführung“ auf die angeblich vorurteilslose Vernunft habe die Gesellschaft in eine Sackgasse geführt, sagte Huber. Ein rein Wirtschafts- und Konsum-orientiertes Leben werde als sinnleer und unerbittlich empfunden. Deshalb wendeten sich die Menschen wieder zunehmend der Religion und dem Gebet zu. Die „Kirche der Freiheit auf dem Weg in die Zukunft“ biete „Orientierung an der Wirklichkeit Gottes“, die Talsohle sei durchschritten.

Gerade in der Auseinandersetzung mit dem Islam sei es wichtig, den eigenen Standpunkt klar zu definieren. Aber auch beim Einsatz für eine familiäre Gemeinschaft (die es auch ohne Kinder gebe), im

Umgang mit dem globalen Klimawandel oder in der Stellungnahme gegen die wachsende Ungerechtigkeit bei der Vermögensverteilung in Deutschland zeige sich gerechtes Handeln, führte Bischof Wolfgang Huber aus.

Bonhoeffers Wort, man solle „auf Gottes Zeit warten“, interpretierte Huber schließlich so, dass die Menschen nicht alles in Anspruch nehmen sollten, was ihnen heute zur Verfügung stehe. An die kommenden Generationen denken, „das Machbare unterscheiden von dem, was wir annehmen dürfen“: Das sei ein Kennzeichen christlicher Grundhaltung. Das Publikum pflichtete mit starkem Applaus bei.

Viel Lob und große Geschenke

Festakt zum 30-jährigen Bestehen der Luise-Scheppler-Schule
in der Diakonie Himmelsthür



Sorsum. Die großen Geburtstagsgeschenke gab es ganz zum Schluss. Das Programm des Festakts zum 30-jährigen Bestehen der Luise-Scheppler-Schule war eigentlich schon vorüber, als weitere Gratulanten nach vorne kamen. Erst spendete Oliver Geissler von der CitiPost 1.250 Euro für die Schülermitverantwortung, anschließend überreichte Johanna Hämel einen Scheck der Stiftung Himmelsthür: 5.000 Euro für das Schulprojekt „Unterstützte Kommunikation“.

Die Elisabeth-Kirche der Diakonischen Werke Himmelsthür in Sorsum war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Veranstalter mussten sogar noch Stühle ins Foyer stellen.

Schulleiterin Hanna Geyer begrüßte in bester Geburtstagslaune die Gäste in der Sorsumer Elisabeth-Kirche.

Nach einem musikalischen Auftakt durch das Klassenorchester der 6M des Gymnasiums Andreanum begrüßte Schulleiterin Hanna Geyer gut gelaunt die Gäste. Der Festakt sei nur der Anfang, „wir haben in diesem Jahr noch viel vor“. Die Schülermitverantwortung habe die Idee gehabt: „Wenn schon 30. Geburtstag, dann können wir auch 30 Tage feiern!“

Hanna Geyers erster Dank galt denn auch den aus ganz Norddeutschland kommenden Schülerinnen und Schülern, „dass sie uns täglich aufs Neue herausfordern“. Und zwar „immer wieder auf wunder-



Im Festsaal der Diakonie Himmelsthür zeigten Schüler und Schülerinnen der Luise-Scheppler-Schule, wie der Unterricht der Namensgeberin vor 200 Jahren ausgesehen haben könnte.

volle Weise“. Die Lehrerschaft der staatlich anerkannten Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung schloss sie gleich in ihren Dank ein und bezeichnete sie als „eine Schar engagierter und kreativer Individualisten“.

Pastor Ulrich Stoebe, Direktor der Diakonischen Werke Himmelsthür als Träger der Schule, hob die individuelle Förderung jedes Schülers als besonderes Merkmal der Luise-Scheppler-Schule hervor. Jeder habe seinen eigenen Lernplan, abgestimmt auf die sehr unterschiedlichen und speziellen geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen. Ziel für die Schüler sei es, die Ohnmacht zu überwinden und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. „Ich glaube, in einer Förderschule erfährt man mehr als anderswo, dass jeder eine unverwechselbare Persönlichkeit ist“, sagte Ulrich Stoebe.

Diesen Ansatz habe vor rund 200 Jahren bereits die Namensgeberin der Schule vertreten, so Pastor Rudolf Wolkenhaar, Direktor i.R. und Gründer der Luise-Scheppler-Schule. Praktische Fertigkeiten, Geografie, Naturkunde und der christliche Glaube hätten im pädagogischen Konzept der Kinderschulen Luise Schepplers im Mittelpunkt gestanden.

Christian Pütter, Projektleiter im Niedersächsischen Kultusministerium, bescheinigte der Luise-Scheppler-Schule große Erfolge bei der Neuorganisation des Schullebens. Größere Eigenverantwortung sei ein wichtiges Thema im ganzen Bildungssektor: das Erstellen von Schulprogrammen, pädagogischen Leitbildern, klaren Zielvorgaben, neue Initiativen beim Qualitätsmanagement und in der Finanzorganisation. Pütter zum Scheppler-Kollegium: „Das sind fast durchweg Merkmale, die Sie bereits verwirklicht haben. Andere Schulen können von Ihnen lernen.“

Großes Lob kam auch von der Schulelternrats-Vorsitzenden Martha Se-Baradar. Sie dankte für die Offenheit der Schulleitung, der Lehrer und Therapeuten den Eltern gegenüber und schloss mit den Worten: „Wir können sicher sein, dass unsere Kinder es hier gut haben.“



Überraschungsgeschenk zum 30. Geburtstag der Luise-Scheppler-Schule: Schulleiterin Hanna Geyer und die Schülermitverantwortung freuten sich über einen 1250-Euro-Scheck, den Freunde-verein-Vorsitzender Walter Meyer-Roscher und CitiPost-Geschäftsführer Oliver Geissler überreichten.

Ein Haus an einem Tag

Gelungenes Wagnis der Diakonie Himmelsthür beim 31. Deutschen Kirchentag in Köln

Köln. Mehr als eine Million Menschen sind zum 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln gekommen. Wie viele davon den Weg zum Stand der Diakonie Himmelsthür gefunden haben, hat niemand zählen können. Fest steht aber: Die ganze Zeit über herrschte Hochbetrieb in den vier Räumen des 100 Quadratmeter großen Neubaus. „Dieses Konzept war ein großer Erfolg. Und es hat uns mit Menschen in Kontakt gebracht, die wir sonst nicht erreichen“, zieht Himmelsthür-Direktor Ulrich Stoebe Bilanz.

Die Einrichtung für geistig behinderte Menschen mit Sitz in Hildesheim und Standorten in ganz Niedersachsen hat ungewöhnliche Wege gewagt: Zu Beginn des Kirchentags gab es keinen Stand, nur eine leere Fläche. Aber die füllte sich rasant. Die Bewohner der Diakonie verteilten überall auf dem Kirchentagsgelände leichte Bausteine aus wärmedämmendem Kunststoff. Und tatsächlich kamen die Besucher in Scharen, um beim ehrgeizigen Vorhaben zu helfen, innerhalb von zwei Tagen ein richtiges Haus mit mehreren Zimmern zu bauen. „Es sind alle Steine zurückgekommen, nicht einer hat gefehlt“, freut sich Fundraiser Reinhard Greulich.

Einziges Problem: Der Bau ging zu schnell voran, trotz bis zu 30 Grad Hitze in den Köln-Deutzer Messehallen. 70 Bewohner und Mitarbeiter aus Hildesheim, Lüderten bei Springe, Bad Pyrmont und Wildeshausen bei Bremen arbeiteten Hand in Hand, dazu kam die tatkräftige Unterstützung der Kirchentagsbesu-

cher. „Polier“ Jürgen Kalmbach, eigentlich leitender Hausmeister der Diakonie in Hildesheim-Sorsum, musste zwischendurch sogar einen Baustopp verhängen, damit der Zeitplan bis zum Richtfest nicht zu sehr durcheinander geriet.

Der Hochbetrieb zog nur umso mehr Neugierige an, darunter Fernsehteams vom Nachrichtensender Phoenix und aus Japan. Auch der Präsident des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche Deutschlands, Klaus-Dieter Kottnik, gehörte zu den ersten Gästen.

Bereits am Tag nach dem Baustart waren die 750 Steine eingefügt und der Richtkranz baumelte über den neuen Mauern, behängt mit den besten Wünschen der Besucher: „Gottes Liebe möge Euch begleiten.“ Und: „Euer Haus soll länger stehen als der Kölner Dom!“

Binnen kürzester Zeit war auch die Einrichtung komplett: Vier Räume, die zeigten, wie es sich in der Diakonie Himmelsthür lebt. Wie man dort wohnt, zur Schule geht, arbeitet, die Freizeit gestaltet. Fotos, Beispiele aus der Tagesförderung und ein neuer Informationsfilm zeigten die vielen Facetten und Angebote der Diakonie Himmelsthür.

Mittagsandachten, Chorauftritte und Live-Musik sorgten für zusätzliches Leben in den Räumen. Sogar eine eigene Kirchentagszeitung wurde produziert. Eine große Podiumsdiskussion musste allerdings auf dem „Marktplatz“ stattfinden, dafür wäre das

neue Haus dann doch zu klein gewesen. Ulrich Stoebe diskutierte engagiert und temperamentvoll mit Prof. Manfred Lütz, dem ärztlichen Leiter der Alexianer Krankenhauses Köln, und Prof. Gerd Wegner, dem Leiter des sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche Deutschlands, über das Verhältnis von professioneller und ehrenamtlicher Hilfe. Ihr Fazit: Die Gesellschaft ist auf beides angewiesen, um hilfebedürftigen Menschen möglichst umfassend unterstützen zu können.

Bewohner und Mitarbeiter der Diakonie zeigten sich vom 31. Kirchentag gleichermaßen begeistert. „Ist etwas ungewohnt hier für mich, weil so viele Leute unterwegs sind. Aber sonst finde ich es hier echt astrein. Einfach astrein“, kommentierte Heiko Bremer, der Vorsitzende des Bewohnerrats. Nur einen Kritikpunkt gab es: Das Verkehrschaos in der Stadt. Als Himmelsthür-Diakonin Ulrike Kahle einen der vier überfüllten Eröffnungsgottesdienste des Kirchentags hielt, saß aus ihrer eigenen Einrichtung niemand in der Kirche: Alle steckten im Stau.

Bei der großen Einweihungsfeier des Kirchentags-Hauses fehlte jedoch niemand. Bewohner, Mitarbeiter und zahlreiche Gäste feierten mit dem neuen Himmelsthürer Maskottchen „Thüm“ das gelungene Bauwagnis. Ulrich Stoebe strahlte bei der Eröffnungsrede: „Ein Haus an einem Tag – das gibt es nur in der Diakonie Himmelsthür. Und mit viel Hilfe von oben.“



Der erste Schritt: Das Team der Diakonie Himmelsthür holt die Kunststoff-Bausteine aufs Kirchentagsgelände.



Auf der Baustelle mangelte es nie an helfenden Händen. An einem einzigen Tag wurde das Haus mit seinen vier Räumen hochgezogen.



Am neuen Haus der Diakonie Himmelsthür herrschte nonstop Andrang – wie hier beim Auftritt einer Gitarrengruppe.

Seit 40 Jahren Burgfräulein

Die Diakonie Himmelsthür feiert in der Poppenburg Geburtstag

Burgstemmen. Strahlend blickt Einrichtungsleiter Michael Siekiera auf den mit Besuchern gefüllten Hof, auf bunte Sonnenschirme und große Blumenbilder vor den mittelalterlichen Mauern. Heute darf er zu Recht stolz sein: Das Haus Poppenburg, eines von 17 Häusern der Diakonie Himmelsthür in ganz Niedersachsen, feiert sein 40-jähriges Bestehen.

Vom Brückenschutz zum Heim



Die Existenz der Poppenburg ist erstmals für das Jahr 1049 belegt. Sie war ein Königsgut, das Heinrich III. dem Bistum Hildesheim schenkte. Das mächtige wohnturmartige Palais wurde Ende des 14. Jahrhunderts zur Zeit Bischofs Gerhard gebaut. Die Burg diente als Schutz für den Leineübergang, der damals schon existierte und Teil einer Handelsstraße von Köln über Hildesheim nach Magdeburg war. Die Kapelle entstand knapp 300 Jahre später.

Die Besitzverhältnisse der Poppenburg wechselten immer wieder, bis 1963 die Diakonie Himmelsthür Gebäude und Grundstück kaufte und vier Jahre lang renovierte. 1967 zogen mehr als 70 geistig behinderte Frauen ein, die in Mehrbettzimmern wohnten – eine einzige große Lebensgemeinschaft. Heute gibt es nur noch Einzel- und Doppelzimmer, die 39 Bewohnerinnen und Bewohnern teilen sich auf vier Wohngruppen auf.

Runde Geburtstage ziehen immer besonders viele Freunde an, und das ist bei dem Heim für Menschen mit geistigen Behinderungen nicht anders. Kurz nach zwei, das Fest hat eben erst begonnen, wird es schon problematisch mit der Parkplatzsuche rund um die Poppenburg in Burgstemmen. Angehörige sind gekommen, auch viele Bewohner aus anderen Himmelsthür-Häusern in Alfeld, Elze und Hildesheim, nicht zuletzt viele Menschen aus Burgstemmen und den umliegenden Ortschaften. Dass die Frauen des DRK-Ortsvereins Burgstemmen für das jährliche Sommerfest ein riesiges Kuchen- und Tortenbuffet spendieren, hat sich ebenso herumgesprochen wie die Tatsache, dass es hier hervorragende Bratwürste gibt – gerne von Einrichtungsleiter Michael Siekiera persönlich gegrillt.

Der Chef ist zugleich der größte Fan des mittelalterlichen Burgkomplexes. „Als ich vor 15 Jahren herkam, habe ich sofort gesagt: Dieses Haus möchte ich einmal übernehmen.“ Den 40. Geburtstag nutzte er, um allen Bewohnerinnen und Bewohnern (das Verhältnis ist 36:3) zu danken, den ehrenamtlichen Helfern und den Burgstemmer Vereinen, die dem Heim immer wieder ihre Hilfe anbieten, besonders aber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung. Diakonie-Direktor Ulrich Stoebe schloss sich dem Dank an: „Ich weiß, dass es für viele nicht nur ein Dienst und eine Pflicht ist, sondern eine Herzensangelegenheit.“

„Viele der Bewohnerinnen sind hier zusammen alt geworden“, erzählt Michael Siekiera. Sieben Bewohnerinnen sind sogar schon von Beginn dabei. Die Sprecherin des Bewohnerrats Irmgard Distler, außerdem Edith Thiel, Gerda Meier, Inge Schulz, Jutta Matthut, Emma Domin und Gertrud Müller gehörten zu den ersten, die 1967 Burgfräulein wurden. Einige von ihnen leben sogar noch länger in der Diakonie und haben ursprünglich im Himmelsthürer Frauenheim gewohnt.

Bevor die Party richtig beginnen konnte, feierten Mitarbeiter, Bewohner und Gäste einen Freiluftgottesdienst miteinander. Ulrike Kahle nutzte die Gelegenheit, um mit einigen Bewohnern ein Bibelspiel über die Versuchung Jesu aufzuführen, das sie für den Kirchentag in Köln erarbeitet hatten. Die Diakonin verglich den Bibeltext mit der Geschichte des Hauses Poppenburg: „In 40 Jahren wird es manche Wüsten- und Durststrecke gegeben haben.“ Die Arbeit sei bestimmt nicht immer leicht gewesen. Kahle: „Aber wir wissen, dass der Weg, den wir gehen, sich lohnt.“

Burgstemmens Pastor Bernd Rüter war ganz einer Meinung: „Das Leben zu teilen wie hier auf der Poppenburg, das ist Lebensbrot.“



Einrichtungsleiter Michael Siekiera ehrte die Bewohnerinnen Irmgard Distler, Edith Thiel, Gerda Meier, Inge Schulz, Jutta Matthut, Emma Domin und Gertrud Müller. Sie wohnen schon seit 1967 in der Poppenburg.



Bewohnerinnen und Bewohner der Diakonie Himmelsthür zeigten ein Bibelspiel, das sie mit Diakonin Ulrike Kahle für den Kirchentag in Köln erarbeitet hatten.

Impressum

Herausgeber

Diakonische Werke Himmelsthür in Hildesheim e.V.
Vorstand
Stadtweg 100, 31139 Hildesheim
Tel. 05121/604206, Fax 05121/604199
info@diakoniehimmelsthuer.de

Redaktion

Reinhard Greulich (verantw.),

Gestaltung und Produktion

Werbeagentur hauptvogel + dittrich pre:print, Hildesheim, www.hd-pp.de

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung und Quellenangabe.

© 2007, Diakonie Himmelsthür

